



# UNTEROFFIZIER-VEREINIGUNG HAMBÜHREN E.V.

*Peter Stübbe*

*1. Vorsitzender*

OT Oldau  
Hauptstr. 39  
29313 Hambühren  
Tel.: 05143 443 ·  
E-  
Mail: [p.stuebbe@vodafone.de](mailto:p.stuebbe@vodafone.de)

**Mittwoch, 15. Januar 2020**

Sehr geehrte Gäste, liebe Schützenschwestern und  
Schützenbrüder, liebe Kameraden!

In den vergangenen Jahren habe ich an dieser Stelle Episoden aus der  
Dienstzeit und dem Soldatenleben hier in Hambühren berichtet.

Bei der Suche nach einem geeigneten Thema für diesen, den  
mittlerweile 40. Neujahrsempfang, war es demzufolge naheliegend,  
dass ich einmal Rückschau halte auf die Bundeswehr in Hambühren  
und ihren frühen Einfluss auf die Gemeinde.

Ich erhebe natürlich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und  
einiges ist bewusst mit Augenzwinkern zu verstehen. Sehen sie  
meinen Vortrag daher als Werbung für unseren Traditionsverein, der  
Unteroffizier-Vereinigung.

Gleichzeitig möchte ich aber auch erreichen, dass mein Vortrag den  
Stellenwert der Luftwaffen-Aufklärungseinheit für den Standort  
Hambühren verdeutlicht.

~ ~

Gehen wir in die Zeit zurück, in der Hambühren II durch die Flüchtlinge aus Reinsehlen und den Angehörigen der Deutschen zivilen Arbeitsorganisation der Britischen Besatzungsmacht besiedelt wurde.

Zu dieser Zeit hatte Hambühren ca. 3.000 Einwohner.  
Arbeitsplätze und Erwerbstätigkeit war Mangelware.

In dieser recht sorgenvollen Nachkriegszeit übernahm im November 1957 die 2.Kompanie der Fernmelde-Abteilung 711 aus Osnabrück die bisher vom 14. Signal Regiment der britischen Armee genutzte Kaserne und die dazugehörige Kurzwellenerfassungsanlage.

Diese Einheit etablierte sich zügig in die neu aufgestellte Fernmeldeaufklärungseinheit der Elektronischen Kampfführung.

Begonnen hatte das Unternehmen mit ca. 70 Mann, die aus Osnabrück hierher versetzt wurden.

Spätestens 1958, nachdem auch die Unteroffiziersausbildung nach Hambühren verlegt wurde, betrug die Stärke zeitweise bis zu ca. 350 Soldaten.

Diese Soldaten mussten versorgt und die Anlage betreut werden.

Ein Glücksfall für das kleine Heidedorf den ich hier herausarbeiten möchte:

Allein die Infrastruktur der Gemeinde musste in Bezug auf Strom, Wasser und Abwasser auf die erhöhten Anforderungen der Kaserne angepasst werden.

Wesentlich bedeutender war aber das Angebot an Arbeitsplätzen vor Ort:

Die Bewirtschaftung der Liegenschaft oblag einem zivilen Bezirksverwalter, der zu heutigen Verhältnissen einen „unverantwortlichen“ Ermessensspielraum besaß.

Ihm unterstanden auch die zivilen Mitarbeiter der Kaserne.

In den Anfängen hatte die Kaserne noch eine eigene Kleiderkammer, Schusterei, Schneiderei und Tischlerei.

In der Heizung wurden Personal für Betrieb und Wartung benötigt. Die Platzgruppe (heute Greenkeeper) hatte die Pflege der Außenanlage zu besorgen.

Weiterhin wurden Betriebselektriker, zivile Kraftfahrer und Personal für die Reinigung der Büro- und Aufenthaltsräume beschäftigt.

Natürlich waren die Sekretärinnen in der Verwaltung weiblich und zivil.

Auch die Wache war zivil besetzt und umfasste mehrere Schichten im Wechseldienst.

In dieser Episode dürften es in der Kaserne ca. 40 bis 45 zivile Arbeitsplätze durch die Truppenverwaltung gegeben haben. Vollzeit, nicht auf 400-€-Basis oder Minijob, keine Zeitarbeit, nach Tarif im öffentlichen Dienst bezahlt.

An erster - und für uns Soldaten wichtigster - Stelle aber stand hier natürlich die Verwaltung und Bewirtschaftung der Küche mit seinem umfangreichen Personal, dem Einkauf der Waren und Zubereitung der Speisen.

Dies gelang im Hambühren in hervorragender Weise und schnell hatte der Standort Hambühren den Ruf - zumindest was das Essen anbelangte- eines Sanatoriums.

Allein der Einkauf erfolgte, soweit möglich, im hiesigen Bereich. Die heimischen Bäcker, Schlachter und Einzelhändler und Landwirte profitierten hiervon.

Die Landwirte zusätzlich noch von der Pacht für die Antennenmasten auf ihren Feldern.

Aber nicht nur der örtliche Handel verdiente durch die Kaserne.

Auch die örtlichen Handwerksbetriebe wie Tischler, Maler, Elektro- und Sanitärbetriebe wurden bei größeren Vorhaben mit Aufträgen versehen.

Europaweite Ausschreibung das gab es gottseidank noch nicht.

Mir fällt gerade nicht der Name der Heizungsfirma ein. Bei der gab es einen Monteur, der hatte in der Ohio-Bar seinen Ausweichsgefechtsstand eingerichtet, den er hier mit Hilfe einiger Kräfte des Schützenvereins jedes Mal betrieb, wenn seine Firma einen Auftrag erhielt.

Der hiesige Frisör betrieb eine eigene Frisierstube in der Kaserne. Und selbst die Post profitierte von der Dienstpost und den Briefen und Päckchen von daheim.

Ich erinnere mich noch wie jeden Morgen der Postbote, Alfred Klapper, mit vollgeladenem Lastenrad vor Block 1 anhielt und die Post im Geschäftszimmer und beim Spieß ablieferte.

Der einzige öffentliche Münz-Fernsprecher in der Kaserne funktionierte manchmal nicht mehr, weil der Münzbehälter voll war und keine Münzen mehr durchfallen konnten.

In der Kantine waren, neben dem Pächter, mehrere Verkäuferinnen beschäftigt. Ich denke, dass gerade bei laufenden Unteroffizierslehrgängen Umsatz und Gewinn, nicht nur bei den Marketenderwaren, zufriedenstellend war.

Und wo wir schon bei der „Wirtschaft“ sind. Wehe wenn uns beim Betrieb der Ohio-Bar jemand auf die Schliche gekommen wäre.... nichtwahr People???

Einen westlichen Wirtschaftsfaktor habe ich aber noch gar nicht erwähnt, nämlich die Soldaten der Funkwachen im Einsatz.

Die Stärke einer Funkwache betrug ca. 20 Mann.

Bei 4 Wachen im Schichtbetrieb waren es also 80 Soldaten. Dazu kamen Fernschreiber und die Einsatzkontrolle- und Meldung.

Insgesamt waren rund 100 Mann ständig im Einsatz (am Wochenende und nachts weniger).

Die Leistungsfähigkeit dieses Personals musste natürlich mit flankierenden Maßnahmen erhalten werden.

Dafür gab es eine kleine Küche, in der Kaffee und Tee gekocht, Würstchen warm gemacht und Spiegeleier gebrutzelt werden konnten.

Ich habe das mal hochgerechnet:

Wenn in jeder Schicht pro Tag ca. 30 Würstchen und 30 Spiegeleier verzehrt wurden, und jeder Schichtler mindestens 3 Tassen Kaffee trank, waren das im Jahr ca. 10.950 Würstchen, 10.950 Spiegeleier und

73.000 Tassen Kaffee entsprechend 1750 Pfund Kaffee. Dieses Material wurde natürlich auch beim ansässigen Einzelhandel eingekauft.

Trotz moderater Preise für den Kaffee (20,- Pfennig), Wurst und Spiegelei (50,- Pfennig) machte die Schichtkasse gute Geschäfte. Der Gewinn kam wiederum auch der örtlichen Wirtschaft, besser gesagt den örtlichen Wirtschaften, wie Zum Heidekrug (La Villa), Zur Erholung (Unterm Vogelbeerbaum), der Heideblüte zugute, denn hier wurden in der Regel die Schichtabende gefeiert, bei denen die Kaffeekasse verbraten wurde.

Fazit: Natürlich hätte Hambühren seinen Weg auch ohne uns gemacht. Ich denke aber, dass die Bundeswehr, gerade in den 50er, 60er und auch 70er-Jahren, einen wesentlichen Anteil zur positiven und zügigen Entwicklung beigetragen hat.

Und wir, die Unteroffizier-Vereinigung als TraditionsVerweser, sind stolz darauf ein Teil dazu beigetragen zu haben.

Danke